

Der sprechende Hund

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom schweizerischen Freilicht- u. Schnupfentheater.

Herrn Lorenz fiel ein Hertenstein
Vom Herzen, ach, — es sollt' nicht sein,
Daß er im schönen Chästelehain
Noch weiter mimt! — Endlich allein!
Auf Brunnen fiel sein Reinhardtblick:
„Die Gegend wär' für mich en Schik,
„Sehr passend für ein Freilichtstück!
„Vielleicht verwüthlich' ich hier das Glück!“
In München hat er deklamiert
Und eine „Mausika“ serviert,
Die Mausika ward nicht goutiert,
Die Mitwelt dadurch nichts verliert.
Hie Brunnen! ickallts. Hie Hertenstein!
Vielleicht hat Lorenz wieder Schwein
Und richtet ein Theater ein!
Am besten wär's — er lieb' es sein!

Das Automobil als Heilmittel.

Nun weiß man's doch: im Auto spukt
Der Geist des Doktors Eilenbart.
Flugs wird kuriert, wer Auto fährt
Und hustet, icheußlich ver — Katarrht!
Ein Arzt in Spanien hat entdekt
Die Heilkraft der Kraftwagentour.
Zehn Kilometer-Tempo schon
Ersetzt die Luftveränderungskur.
Keuchhustenpatienten soll
Das Auto unentbehrlich sein.
Sie steigen ohne Keuchen aus,
Die mit dem Husten stiegen ein.
Suggestion hilft vielleicht mit:
Wie ist die Huppe heiser erst!
Daß Dein Katarrh der schlimmste nicht,
Merkst erst Du, wenn Du Auto fährst!

Das enthüllte Geheimnis.

Scherz - Sonett.

Ein Alp von Zweifeln ist von mir gewichen,
Und nicht mehr schlummerlos sind meine Nächte!
Was schien, als ob's um den Verstand mich brächte,
Ist aus dem Großhirntäfelchen gestrichen!
Entwirrt liegt da ein kraus Spagatgeflecht!
Entront ein Ratten-König ist von Schlichen!
Ein kolossaler Fixstern ist erblichen!
Ein Walfisch hat gewandelt sich zum Hechte!
Nun kann man ruhig wieder Athem holen;
Kein Seehundantlitz uns im Traum erschreckt!
Nicht schleppt man Klumpen Eis mehr an den Sohlen!
Kein Drahtbericht Gewitzigte mehr neckt!
Jetzt weiß man's! Keiner wird uns mehr verkohlen!
Auch Peary hat — den Nordpol nicht entdekt!

-ee-

Hoch unser Hauptmann Bourquenez
weil den Rekord er hat gebrochen.
Zwei Schweine hat er umgebracht
„GR“ hat nur eine Sau gestochen.
Sedoch weil „GR“ wurde konterfeiet
Fehlt 'was dem Retter der Schweizerehr:
Das Bild des tapfern „Bourquenez“
bei seinen Schweinen“ miß ich sehr.

Der Gürtel.

„Bon heil'ger, reiner Liebe spricht Du
mir. —
So lasse nur eine Frage mich stellen.
Erförung soll dein Herze schnellen,
Doch löse diese Aufgab mir.“
„Ist deine Liebe rein? Kenn mir des
Körpers Teil —
Gesteilt mein Leib durch Gürtels Mitten
Dem Oben — Unten — welchem gilt
dein Bitten?
Da eine Hälfte nur dem Wunsche feil.“
„Den Oben“, spricht er straks, „es ist
kein Scherz;
Was nützt der unt're Teil mir — ohne Herz?
Du selbst das Fazit nun drauß zieh.“ —
Ein goldig Lächeln in rosigter Scham —
Den Gürtel sie von den Lenken nahm
Und band ihn — um die Kniee. B. A. Ts.

Das rauchende Kameel.

Aus Marokko kommt die schöne Märe,
Die so tut, als ob es möglich wäre,
Daß ein eingeborenes Kameel,
Wenn es raucht, vermeidet den Krafesl.
Ist es störrisch, ruft der Marokkaner:
„Wart', Du Höckerracker! Seh' mir aner!“
Und ergreift ein durchgelochtes Scheit,
Das zum Rauchkrautbergen ist bereit.
In die Löcher stopft er Tabakblätter.
Das Kameel denkt: Hi, — 's wird immer
netter!
Qualmt vergnügt und sieh: — erst noch böß,
Plötzlich ist's Kameel nicht mehr nöß!
Ruhig haßt es aus dem Kräuterstengel,
Aus dem wilden Bengel ward ein Engel.
Sei's! — Will ich Kameele rauchen seh'n,
Brauch' ich nicht erst nach Marokko geh'n.

Lieber Nebelspalter!

Studiosus Eudrian besucht seinen „Geschäftsfreund“ Moritz Lewi.
Die Türe wird ihm von einem netten Hausmädchen geöffnet.
Eudrian fängt natürlich bei ihr gleich an, den lebenswürdigen
Schwerenmüder zu spielen, wird aber vom Mädchen kurzerhand abgewiesen.
Der Student begrüßt dann hierauf Herrn Lewi. „Na, lieber Lewi,
Sie haben aber eine scheue Nire in Ihren Diensten!“ worauf dieser ganz
verwundert meint: „Gott, wie heißt scheue Nire? — Das ist ja nur
unsere neue Schicksel!“

Es heißt: Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Und doch weiß
man: Unkraut verdirbt nie!

Können sich zwei Kahlköpfe auch in den Haaren liegen?

Die Halbichter schreiben gewöhnlich doppelt so viel wie die rechten.
Dann bilden sie sich aber ein, Ganzichter zu sein.

Mancher, der mehr Glück wie Verstand hat, müßte doch der ärmste
Kerl sein.

Die Nerzte sind die Einzigen, über deren Irrtümer man ruhig Gras
wachsen läßt.

Eine Lüge mit angehängter Moral nennt man Fabel.

Der sprekende Hund.

A.: „Mein Herr, warum machen Sie immer die gleiche dumme Be-
merkung?“
B.: „O, bitte, das war mein Hund!“

An den Januar.

Nun bist du zum Veritand gekommen,
Gestrenger Meister Januar,
Statt lau und regnerisch und neblig,
Bist du nun schneidig, kalt und klar.
Die Jüngsten glitichen auf der Schleife,
Es schlitteln fröhlich Groß und Klein,
Fährt irgendwo ein junges Pärchen
Will Amor auch im Bunde sein.
Gar lustig mit den Glöcklein klingend,
Mit muntern Pferden flott bespannt,
Ziehn Schlitten angefüllt mit Buben
Im Flug dahin durch Stadt und Land.
Die Skier wagen kedge Sprünge
Und schweben froh von Berg zu Tal,

Es blühen jetzt die Sportvergnügen
Auf Schnee und Eis in reicher Zahl.
Die Schlittschuhkünstler tanzen necklich
Auf der gefrorenen Fläche 'rum,
Fällt einer einmal auf die Nase,
So nimmt das keine Seele krumm.
Das Eisfeld ist die richt'ge Stätte
Für heimlich-feiße Rendezvous,
Und Mond und Sonne blinzeln nieder
Und lehn dem Treiben lächelnd zu.
Drum siehst du Jänner, wie dein Weisen
Entzückend ist für alle Welt,
Dadurch hast deinen guten Namen
Du endlich wieder hergestellt.

Chinesischer Wahlspruch.

Zopf ab!
Dann im Trab
Auf der Spur
Europäischer Kultur
Durch das Leben sich begeben;
Bis wir ohne Kraken
Ganz von selbst verplatzen.
Darum schnapp —
Zopf ab! Moll.

Frau Stadtrichter: „Was säged Si au
zu denen Italiänerreie, won i leister
Zit wieder passiert sind?“
Herr Feusi: „Was weit mer säge! Es
thüeg's ick grad wieder, es sei wieder
genueg Heu dume für es Krawall. Sez
wär's allerdings ä hli wohl frisch zum
in Aeltiberg ne gon übernacht' wie bim
letzte Grawal. Aber i glaube, wenn die
Stecherie vo dene Fratellene nid uf-
hörd, so göhnd Gufer nid zerste go 's
Thermometer gschau, ob si ächt d' Ita-
liäner chöntid verchele.“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber au ä
Gardi, mer sett allmitenand ungrat-
tiert heispediere und säb sett mer f.“
Herr Feusi: „Jä und denn de Gaspari-
netti und de Bianchi und de Datteli-
figelmandeli? Ohni die chömers ja
gar nid gmache.“

Frau Stadtrichter: „Perse diene nid.“
Hr. Feusi: „Ueberhaupt sind die meiste recht
Nitt und vermöged si nitt, daß ihr Fra-
telli deweg zum Vorfchi chömid. Wenn
all Schwyzer von Italiänere mit dr
päpfiliche Schwyzergarde z'Rom in ei
Pfannen ie grüehrt wurdid, wurdid mir
is dito bidanke.“

Frau Stadtrichter: „Sunderheittlichg,
wo f' de höchst Offizier händ müese
furtage.“

Herr Feusi: „Schad, daß ehm de Geuferti
nid cha d'Wischiedred ha, wo leister
bi dere Bierdigung ä so gmei grebt
hät; er chönt ja dann au bihauppte, de
Herr Gardi-Oberst sei als „eine heusche
Blume“ vo Luzern uf Rom cha, har-
hingege sei er im Vatikan verdorbe
worde.“

-ee-